

# Gletscher, Suonen, Altäre und Alpenblumen

Auf der Via Alpina durch das Wallis: Wunder gibt es immer wieder

„Wenn's ein Eden gibt auf Erden, können's nur die Alpen sein“: Das steht auf dem hölzernen Altar der kleinen Kapelle im Alpdörfchen Staflur bei Brig. Wenn das stimmt (und es spricht viel dafür), dann ist eine Wanderung auf der Via Alpina auch eine Tour mitten durchs Paradies. Im Schweizer Kanton Wallis haben wir es ausprobiert.

VON JÜRGEN GERMANN  
UND CHRISTINE SCHNEIDER

Gleich vorneweg: Es empfiehlt sich, dieser Tour einen „Prolog“ von einem Tag vorzuschalten. Von Nürtingen bis zum Simplon ist es eine satte Strecke. Das Navi prophezeit schon allein sechseinhalb Stunden, und dann gibt es, wenn man Zürich erst mal hinter sich gelassen hat, ja noch jede Menge schöne Flecken, die einen Stopp lohnen, damit die Fahrt nicht zum reinen Stress wird.

Den Vierwaldstätter See mit der legendären Tellsplatte zum Beispiel. Oder den engen Furka-Pass, über den man nicht so einfach drüberheizen sollte. Oder kurz dahinter den mächtigen Rhone-Gletscher, der immer noch fasziniert, obwohl er gegenüber früher erschreckend abgenommen hat.

Mit Pausen können es da schon mal neun Stunden werden, bis man in Simplon Dorf eintrifft. Und wenn man dann noch Zeit hat, sollte man auf gar keinen Fall versäumen, dem Ecomuseum einen Besuch abzustatten. Denn danach weiß man auf jeden Fall, wo man ist. Und das ist für Fernwanderer, die zu Fuß in eine Landschaft und auch in deren Geschichte eintauchen wollen, statt die Natur nur als Kulisse wahrzunehmen, ja nicht das Unwichtigste.

Die Geschichte des Simplon ist aufs Engste mit Kaspar Jodok von Stockalper verbunden. „Ein Geschäftsmann par excellence“, würde man heute sagen. Er hatte das richtige Näschen und baute den Pfad über den Simplon zur Saumstraße aus. Mitten im Dreißigjährigen Krieg.

## Ein Visionär und Geschäftsmann par excellence

Er trug nach allen Seiten Wasser – und sicherte sich zudem das Monopol für den Warentransport auf dieser kürzesten Verbindung zwischen Paris und Mailand. Darüber hinaus auch noch das über Lärchenharz, Zunderschwämme und Schnecken. Und das Ganze krönte er dann 1648 mit dem Salzmopol.

Er wurde stinkreich, baute das Stockalpenschloss in Brig (das heute als eines der markantesten weltlichen Gebäude in der Schweiz gilt) mit gleich drei Türmen, schikanierte Bedienstete und Abhängige. Von 110 Abgeordneten der Walliser Volksvertretung hatten immerhin 89 so viel Schulden, dass sie sie im Grunde nicht zurückzahlen konnten.

Es kam, wie es kommen musste: Seine Gegner taten sich zusammen und machten ihm, als das Salzmopol verlängert werden sollte, den Prozess. Er musste eine Strafe bezahlen, die dem Wert von über 122 000 Kühen entsprach. Aber immerhin durfte er nach einer Flucht über „seinen“ Simplon nach Domodossola wieder zurück in sein Schloss in Brig und dort im gesegneten Alter von 81 Jahren sterben.

An ihn erinnert seit einiger Zeit auch eine weitere Fernwanderroute: Der Stockalperweg vollzieht seine Variante der Simplon-Überquerung nach und verläuft in weiten Teilen noch auf der originalen Barock-Trasse.

Auch ein Großer der Weltgeschichte verfiel dem Simplon-Fieber: Napoleon



Begegnung mit der Zeit: Über Gletscherschliff geht es vom Simplon-Pass hoch zur Mäderlücke (im Hintergrund das Hübschhorn). Fotos: jg (4)

war für Europa Segen und Fluch zugleich. Er wollte seine Artillerie möglichst bequem nach Norditalien schaffen und ließ eine befestigte Passstraße bauen. Die heutige Schweizer Nationalstraße A9 ist noch weitgehend identisch mit deren Verlauf.



Blumen über Blumen am Wegesrand: Hier die Alpenaster.

Und er ordnete 1801 auch den Bau eines Hospizes an, das nach seinem Sturz (ihm erging es also auch nicht besser als Stockalper) von den Augustiner-Chorherren des Hospizes auf dem Großen St. Bernhard fertiggestellt wurde und noch heute betrieben wird.

Übrigens: Genau da startet unsere Tour auf der Via Alpina durchs Wallis. Und es empfiehlt sich auch deswegen, einen Tag in Simplon Dorf vorzuschalten, weil es sich um eine recht zackige Tour handelt.

Zunächst stetig hinauf zur Mäderlücke, dann gewaltig hinunter nach Rothwald. Sicher, das ist durchaus machbar, aber gerade für den ersten Tag auch

recht fordernd. Und hetzen sollte man auch aus einem anderen Grund nicht: Es gibt viel zu sehen, die Landschaft schlägt einem von den ersten Schritten an in ihren Bann.

Da grüßt der Gletscher des Fletschhorn, die am Monte Leone sind zum Greifen nah. Da wachsen Alpenrosen, da stürzen Wasser ins Tal, da wandert man über Gletscherschliff, da säumt ein Blumenmeer die Wander-Route. Und je höher man kommt, umso mehr Drei- oder gar Viertausender zeigen sich am Horizont. Denn davon hat das Wallis wohl mehr als jede andere Region dieser Größe in den Alpen zu bieten.

Wer an einen Schöpfer dieser Welt glaubt, der kommt ihm in diesen Momenten wohl ganz besonders nah.

Hinab geht es dann zunächst über Geröll, dann über Almwiesen und schließlich durch die Lärchen des Ganterwalds mit ihrem herrlich frischen Grün. Überhaupt: Die Lärche lässt einen auf dieser Mehrtagestour nicht mehr los. Hier spendet sie Schatten auf dem langen Abstieg von der Mäderlücke (die es immerhin auf 2887 Höhenmeter bringt). Das kann auf den 1100 Höhenmetern ganz schön in die Knie gehen. Also: besser langsam voran!

Am nächsten Tag fühlt man sich irgendwie ein bisschen an Norwegen erinnert: Rothwald (der Start) und Rosswald (das Ziel) heißen nicht nur so ähnlich, dass man sie im Gespräch mit entgegenkommenden Wanderern ständig wechselt – sie liegen im Grunde auch nur einen Katzensprung voneinander entfernt.

## Ein herrlicher Blick von der Bortelhütte

Täte sich zwischen den beiden Dörfen nicht das Gantertal auf! Und wenn man zu Fuß unterwegs ist, dann muss man natürlich den ganzen „Fjord“ auslaufen.

Und das zieht sich ganz schön. Aber es gibt auch eine Menge zu sehen. Immer wieder fällt der Blick zum Beispiel auf die Ganterbrücke, die von 1980 bis vor zwei Jahren mit ihren 678 Metern Länge die mit der größten Spannweite der ganzen Schweiz war.

Für die einen ist sie ein Meisterwerk der Technik, ästhetisch noch dazu, für die anderen eine Verschandelung der Landschaft. An ihr scheiden sich heute noch die Geister.

Über die Wasenalp (wo unter anderem ein köstlicher Zieger-Käse produziert wird) kämpft man sich immer weiter in die Höhe – aber man vergisst die Anstrengungen, wenn man dem Blick auf Wasenhorn, Furgabaumlücke und Bortelhorn verfallen ist.

Das „Dach“ dieser zweiten Etappe ist die Bortelhütte auf 2107 Metern. Dort kann einem Hüttenwirt René Zenklusen die Gipfel in der Nähe ebenso erklären wie die Gletscher von Les Diablerets und Crans Montana, die das herrliche Panorama in der Ferne abrunden.

Früher war die Hütte übrigens ein Militärbau, jetzt ist sie nach einem Umbau vor 25 Jahren ein Ort der guten Gastlichkeit. Wirtin Petra Meister wirkt nicht nur in der Küche, sie zaubert auch tolle Sirup-Getränke: nicht nur Holun-

der oder Pfefferminz, die man ja gemeinhin kennt, sondern auch so etwas Ausgefallenes wie Quitten-Orange. Schmeckt prima! ([www.bortelhuette.ch](http://www.bortelhuette.ch))

Eine gute Stunde später muss man sich entscheiden: In Richtung des Alpdörfchens Staflur führen zwei Wege. Der eine „nur für Schwindelfreie“, der andere (eine Viertelstunde länger) parallel etwa 100 Höhenmeter weiter oben.

Wir wählen (nach Rücksprache mit Schweizern, die den Weg schon kennen) die erste Variante. Und werden nicht enttäuscht: Die Aussicht ins Gantertal ist auch hier grandios, und an den Stellen, an denen es schmal oder glitschig ist, ist der Weg mit einem Seil versichert. Halb so wild also, aber man sollte halt wissen, was man sich zutrauen kann. Auch die leichtere Variante ist sicher schön.

Welchen Weg man denn nun konkret gewählt hat: Auf keinen Fall sollte man das eher unscheinbare Täfelchen am Ortseingang von Staflur ignorieren: „Kapelle“ steht drauf. Wenn man sie betritt, erwartet einen etwas völlig Überraschendes: Ein wunderschöner gotischer Altar. Mit dem Erzengel Michael, dem Schutzpatron der Deutschen (oder Deutschsprachigen) in der Mitte. Ihm stehen die Heiligen Crispinus und Crispinianus zur Seite – zwei Brüder und beide Schuhmacher aus dem 3. Jahrhundert.

Ihnen stellte der römische Kaiser Diokletian nach. Der Legende zufolge ließ er sie mit flüssigem Blei übergießen und sie sowohl in Feuer als auch in eiskaltes Wasser werfen. Als sie nicht mal ertranken, als ihnen ein Mühlstein um den Lein gehängt wurde, gab es nur noch eins: Köpfen.

Ob die Geschichte nun stimmt oder nicht: Auf jeden Fall spricht viel dafür, dass der Altar von Schuhmachern aus der Region (dem Goms) gestiftet wurde.

Der Abstecher zur Kapelle hat übrigens auch die angenehme Folge, dass man danach einer Suone entlang dem Tagesziel Rosswald entgegenwandern kann.

Was das ist? Eine Bewässerungsanlage, die über dem Rhone-Tal schon seit 1270 belegt ist. Der Vorteil dabei: Es geht immer mehr oder weniger eben dahin. Eine Wohltat für Wanderer. Und übrigens ein großer Spaß für Kinder, die da

mit Begeisterung ihre Schiffe oder kleine Holzstücke vor sich her treiben lassen.

Tags darauf kommen dann die Geologie-Fans auf ihre Kosten: Der Saflisch-Pass hinüber zum Binnental lässt einen durch zwei völlig verschiedene Gesteinsformationen marschieren. Ein Vorgeschmack quasi auf das, was einen drunten im Binnental erwartet. Das gehört zu den berühmtesten Mineralfundstellen der Erde. 223 verschiedene Arten wurden da entdeckt. Kein Wunder, dass es da ein Museum gibt, in dem man über 1000 Exemplare bewundern kann.

Aber auch sonst fasziniert einen das kleine Dörfchen mit seinen wunderschönen Walserhäuschen.

Was aber bei dieser Wanderung durchgängig begeistert, ist die Welt der Blumen. Und darüber weiß Christine als Diplom-Biologin natürlich am besten Bescheid. Ihre Eindrücke:

„Gleich zu Beginn hinter dem Hospiz am Simplon geht es aufwärts zu den artenreichen Bergwiesen mit Arnikawiesen, Tausenden Orchideen, Knabenkräutern, Stendelwurz, Kohlröschen, Kugelorchis und viele mehr.“

Die Bergwiesen sind so reich an Arten, weil sie hier im Wallis so weite Flächen einnehmen. Frei vom Konkurrenzdruck der Bäume können sie sich ausbreiten. Interessant ist besonders, dass wir so viele kalkliebende Arten und kalkmeidende Arten, also sowohl Kalkböden als auch Silikatböden antreffen. Und somit verschiedenste Enzianarten jetzt noch im Juli sehen können.

Neben der Alpenanemone, die ja weiß blüht, haben wir dann vereinzelt Rasen der schwefelgelben Anemone gesehen, beide blühen ja im Frühling. Wie schön war es, diese zartgelben bis kräftig gelben Anemonen in ihrer Blüte zu sehen!

Die weiten Bergwiesen und Alpenrasen duften besonders stark – und hinzu kommt, dass sie viel farbenprächtiger aussehen als ihre Verwandten in der Ebene. Zum Beispiel der Enzian mit seinen überdimensionierten Blüten fällt uns auf.

Immer wieder staunen wir erneut – sei es als wir über steile Hänge bedeckt mit der Rostroten Alpenrose laufen oder als wir den wunderschönen, seltenen Apollofalter antreffen. Er flog so rastlos herum, dass sich nicht erkennen konnte, ob es vielleicht sogar der Hochalpenapollon war. Beide sehen sich sehr ähnlich.“

Kein Zweifel: Auf einer Wanderung auf der Via Alpina im Wallis begegnet einem viel Wunder-Bares: Sei es was Kultur, Natur oder Spiritualität angeht. Vor allem aber: Wer zu Fuß unterwegs ist, entdeckt auch die Wunder in sich selbst.



Wirt René Zenklusen vor seiner romantischen Bortelhütte.



Eine Überraschung an der Via Alpina: der gotische Altar von Staflur.

## Info

### Die Via Alpina durch das Wallis

Insgesamt fünf Varianten gibt es auf der Via Alpina. Wer alle ablaufen will, muss über 500 Kilometer, die auf 342 Etappen der acht Länder des Alpenbogens verteilt sind, schaffen. Wir haben uns bei dieser Testwanderung auf das Wallis beschränkt. Hier unsere Wegführung:

**1. Tag:** Anreise nach Simplon Dorf. Besichtigung des Eco-Museums. Übernachtung im Hotel Fletschhorn ([www.hotelfletschhorn.ch](http://www.hotelfletschhorn.ch)).

**2. Tag:** Fahrt zum Parkplatz Monte Leone am Simplon-Pass. Wanderung über die Mäderlücke nach Rothwald (7 Stunden/800 Meter Auf- und 1100 Meter Abstieg). Übernachtung im Hotel Ganterwald ([www.ganterwald.ch](http://www.ganterwald.ch)).

**3. Tag:** Wanderung über die Bortelhütte nach Rosswald (6 Stunden/650 Meter Auf- und 300 Meter Abstieg). Übernachtung im Hotel Klennenhorn ([www.bergotel-klennenhorn.ch](http://www.bergotel-klennenhorn.ch)).

**4. Tag:** Wanderung über den Saflischpass ins Binnental (6 Stunden/600 Meter Auf- und 1100 Meter Abstieg). Übernachtung im Hotel Ofenhorn ([www.ofenhorn.ch](http://www.ofenhorn.ch)).

**5. Tag:** Besichtigung von Binn und des Naturparks Binnental und Rückfahrt zum Simplon. **Auskünfte:** [www.brig-simplon.ch](http://www.brig-simplon.ch); [www.landschaftspark-binnental.ch](http://www.landschaftspark-binnental.ch); [www.valais.ch](http://www.valais.ch); [www.myswitzerland.com](http://www.myswitzerland.com). Kostenlose Information zur Schweiz gibt es auch über Telefon (0 08 00) 10 02 00 30 oder E-Mail [info@myswitzerland.com](mailto:info@myswitzerland.com).